

Hand nimmt, versteht auch sofort warum: Es handelt sich um einen kanonistischen Galimathias, bestehend aus Konzilskanones, Kirchenväterexzerpten und Bußbuchbestimmungen unterschiedlichster Provenienz, alles ohne erkennbares Ordnungsprinzip zusammengestellt und auch ohne jede äußerliche Gliederung. Vielmehr gehen die Texte ohne Einschnitte nahtlos ineinander über, und selbst die Blattränder blieben selten frei von nachträglichen Ergänzungen. An diesem Sammelsurium hat eine Vielzahl von Händen des ausgehenden 12. Jahrhunderts mitgewirkt; man darf die Schreiber wohl im Stift St. Nikola selbst oder jedenfalls im Passauer Umkreis vermuten.

Symptomatisch für das chaotische Erscheinungsbild der ganzen Sammlung ist die Einbettung der Epistola in den Codex. Eine Seite vorher (fol. 35v) beginnt eine kleine Abhandlung über die allegorischen Eigenschaften der zwölf Edelsteine, die das Fundament des himmlischen Jerusalem bilden⁹. Dieser Traktat schließt am Seitenende vorläufig mit dem vierten Edelstein, dem Smaragd, dann folgt ein dreizeiliges Augustinus-Zitat, auf dieses wiederum, ohne besondere Kennzeichnung eines Einschnitts, die Epistola. Sie bricht jedoch fol. 45r mitten im Satz ab, worauf noch in derselben Zeile die Ausführungen über den Smaragd fortgeführt werden, als sei nichts geschehen. Ein Grund für das abrupte Ende der Epistola kurz vor ihrem Schluß ist nicht zu erkennen. Man gewinnt geradezu den Eindruck, als seien dem Abschreiber seine Vorlagen auf dem Schreibtisch durcheinandergeraten und die Epistola nur versehentlich in die Edelstein-Allegorese geraten – oder umgekehrt. Ein künftiger Bearbeiter der Handschrift hätte jedenfalls ein überaus dorniges Feld zu beackern.

Die neue Passauer Überlieferung der Epistola bestätigt zunächst einmal das, was man ohnehin schon weiß: Der Text stammt aus Bayern, und hier muß man folglich nach Absender und Empfänger suchen. Allerdings ist Erzbischof Konrad I. von Salzburg nicht der einzige, auf den die Titulierung als *archangelus Germaniae et Illirici* in der Adresse zutreffen könnte, und gar nicht einmal derjenige, an den man als erstes denken würde. Falls man im 12. Jahrhundert tatsächlich gewußt haben sollte, daß die Provinz Noricum – und damit das Gebiet des Bistums Salzburg – in spätrömischer Zeit zur Präfektur Illyricum zählte, dann wußte man auch, daß Salzburg mit Germanien im antiken Sinn nichts zu tun hatte. Schon der erste Herausgeber der Epistola hat jedoch hinter dem *archangelus* einen päpstlichen Legaten vermutet¹⁰, und wenn man einmal die Passauer Spur anstelle der Salzburger weiterverfolgt, dann stößt man rasch auf eine geeignete Person in Bischof Ulrich von Passau (1092-1121). Er war neben Konrad von Salzburg einer der profiliertesten Vertreter der Kirchenreform in Bayern und hat unter anderem auch das Stift St. Nikola erneuert, eine Gründung des streng gregorianisch gesinnten Bi-

9) Sie ist zweifellos einem Apokalypsenkommentar entnommen (vgl. Apoc. 21, 19f.), doch wenngleich sich inhaltlich verwandte Ausführungen recht häufig finden, ist der Text in der vorliegenden Form doch nicht nachweisbar.

10) SDRÁLEK, Wolfenbüttler Fragmente (wie Anm. 1) S. 107.